

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

DIE FESTUNG FAELLT, DIE LIEBE LEBT (Les fêtes galantes)

Produktion: Frankreich/Rumänien
Regie : René Clair
Besetzung : Jean-Pierre Cassel, Philipp Avron,
Marie Dubois
Verleih : Impérial

FH. Ein Film von René Clair ist immer ein Ereignis. Der Schöpfer von "A nous la liberté" und "Le Million" gehört der Filmgeschichte an. Er hat uns zu einer Zeit Trost und Heiterkeit gebracht, als Europa im Dunkel lag, was wir ihm nie vergessen. Hier schenkt er uns eine grosse, farbige, "quasi-heroische" Komödie von Krieg und Kriegsgeschrei, "geboren aus dem Augenblick, aber mit ewigen Themen".

Wir sind im 18. Jahrhundert, in der Zeit des Rokoko. Der Marschall von Allenberg ist geschlagen und die Truppen des siegreichen Prinzen Beaulieu verfolgen ihn bis vor seine Festung. Dort stossen sie aber auf eine gute Verteidigung, sodass der Prinz sie auszuhungern beschliesst, während er und seine Leute vor den Toren üppig schlemmen. Allmählich bleiben den Eingeschlossenen, unter denen sich auch die Nichte Allenbergs befindet, nur noch saure Heringe. Die Nichte liebt jedoch den Sohn Beaulieus und wird von ihm wiedergeliebt, was sie auf Mittel und Wege sinnen lässt, den Krieg zu beenden. Sie beauftragt den jungen Unteroffizier Jolicoeur, der ihr einst einen Kuss raubte und einen Ring entwendete, durch die feindlichen Linien zu brechen und den Geliebten zur Intervention bei seinem Vater zu veranlassen. Was dann Jolicoeur und seine jeweiligen Freunde und Feinde alles erleben, sogar hart am Galgen vorbei, ist der weitere Inhalt des Films. Jolicoeur erweist sich dabei als der unbesieglige "Débrouillard", der immer auch aus den verzwicktesten Situationen einen Ausweg weiss, jeden Kampf besteht und die Damenherzen bezwingt, allerdings nur, wenn er seinen Stand nicht überschreitet, denn wir sind im 18. Jahrhundert. Obwohl er seine Auftraggeberin liebt, und auch sie schliesslich für ihn einiges übrig hat, heiratet sie den schwacherzigen Prinzen. Zwar vergisst Clair wie immer die "Kleinen" nicht, doch kümmert sich die Geschichte nicht um sie, sondern um die "Grossen". Es muss hübsch alles in der Ordnung bleiben, höchstens heimlich darf mehr Gerechtigkeit walten.

Es ist ein reizvolles, farbenfrohes, humorvolles Werk, nie in den groben Schwank abgleitend, immer mit dem Unterton einer grossen Menschlichkeit und Lebensweisheit. Clair ist noch ein Mann der alten Schule, der die Menschen liebt, sie nicht geistig und seelisch entblösst, in dem keine Spur etwa von Godards fast höhnischem Zynismus zu finden ist. Doch erweist es sich auch als Alterswerk, wenn auch eines grossen Regisseurs. Clair vermochte früher eine von Grund auf eigene Welt zu schaffen, unreal, aber doch bestimmten Gesetzen gehorchend, die eine bestimmte, positive Aussage enthielt. Auch jetzt zeigt er uns wieder etwas Unwirkliches, aber diese fröhliche Märchenwelt ist doch mehr nur die charmante Verschiebung ins Komische einer einst wirklich existierenden, sehr ernsten und rauhen Welt des Rokoko. Er wollte wohl in seiner heiteren Art auch die Sinnlosigkeit der Kriege darstellen, was ihm auch gelang. Aber er hat andererseits übersehen, dass auch eine Verharmlosung des lustigen Soldatenlebens darin steckt, bei dem "ja nicht jede Kugel trifft" oder überhaupt keine, wo es lustige Abenteuer mit Mädchen, herrliche Gelegenheiten zum Plündern und zu tollen Abenteuern gibt. Gewiss ist auch das menschlich und echt im höchsten Grade, aber wir können uns heute mit dieser sorglosen Soldatenromantik nicht mehr recht befreunden. Der Film ist geistig nicht mehr verarbeitet.

Ein fröhlicher, charmanter Film, bestmögliche Unterhaltung, aber nicht auf der Höhe früherer Clair-Filme.

ALIBI DES TODES (Girl in the headlines)

Produktion: England
Regie : Michael Truman
Besetzung : Ian Hendry, Ronald Fraser
Verleih : Park

FH. Ein junges Mädchen, Mannequin, fällt einem Mordanschlag zum Opfer. Es ist ein völlig rätselhafter Fall, dessen sukzessive Aufklärung durch zwei Polizeibeamte der Film zeigt. Also anscheinend das alte, verstaubte Thriller-Schema von einst - aber wie viel mehr an menschlichen Werten hat man hier herausgeholt als in den modern-suffisanten, unrealen, brutalen Phantasie-Reissern! Hier sind die Beamten keine Super-Männer mit allwissenden herkulischen Eigenschaften, keine Bonds und pseudo-genialen Wunder-Agenten, sondern Menschen aus dem Alltag mit ausgesprochenen Schwächen. Da werden auch keine pseudo-wissenschaftlichen Erfindungen verwendet, weder super-elektronische noch unheimlich-chemische oder schrecklich-



Jolicoeur, der Held, der sich immer zu helfen weiss, in ernsthaften Schwierigkeiten in Clairs "Die Festung fällt, die Liebe lebt".

atomische, sondern alles wird mit psychologischer Einstellung und scharfsinniger Logik entwickelt. Bald ist die Existenz einer verdächtigen Rauschgiftbande festgestellt, und wird die Lösung der Aufgabe durch kriminalistische Kleinarbeit und mit grosser Gelassenheit angesteuert, die schliesslich in überraschender Weise erfolgt.

Etwas verwirrend ist die Regie, der es nicht restlos gelang, die Handlung klar und übersichtlich abrollen zu lassen. Vermutlich war gegen die Mitte des Films etwas mit dem Drehbuch nicht ganz in Ordnung, was der Regisseur nicht zu korrigieren vermochte. Doch ist es schon befriedigend, dass der gute, psychologisch begründete, scharfsinnige, ruhige, englische Krimi neben den unsinnigen Produkten überhitzter Phantasien noch lebt.

KARTEN AUF DEN TISCH (Cartes sur table)

Produktion: Frankreich/Spanien
Regie : J. Franco
Besetzung : Eddie Constantine, Françoise Brion,
Sophie Hardy, Fernando Rey
Verleih : Comptoir Cinématographique

FH. "Eddie" wird hier wieder die seinen Anhängern stets liebste Aufgabe gestellt, mit einer Mörderbande fertig zu werden. Damit sie doch etwas variiert, sind die Mörder diesmal farbige Zombies, welche die interessante Eigenschaft haben, im Tod weiss zu werden. Dieser bisher unbekannte Farbwechsel, der in Amerika zu Verwirrungen führen könnte, hängt anscheinend damit zusammen, dass alle Zombies in ihrem Blut den Rhesusfaktor 0 haben. Aber siehe da, Eddie hat den gleichen, deshalb los! Allerdings dem Anschein nach nur halbfreiwillig und mit einigen Umwegen, denn er ist schon pensioniert. Der Ablauf ist dann der übliche: Schlägerei und hübsche Damen. Neu an dem Film ist nur, dass die Fabrikanten den Eddie selbst nicht mehr dauernd ernst nehmen, dass durch die Szenerien und einige Wendungen ein leicht parodistisches Element eingeführt wird, das leider schnell wieder verschwindet, wie wenn sie über ihre eigene Kühnheit erschrocken wären. Dabei kann doch nur dadurch eine Entwicklung dieser Sorte Film erfolgen und die Eintönigkeit des Ewig-Gleichen durchbrochen werden. Immerhin, für die noch immer bestehende Constantine-Gemeinde eine vertretbare Unterhaltung.

KOMMISSAR X: DREI GELBE KATZEN

Produktion: Oesterreich/Italien/Frankreich/Deutschland
Regie : R. Zehetgruber
Besetzung : Tony Kendall, Brad Harris, Ann Smyrner
Verleih : Neue Interna Film

ZS. Gangsterkrieg auf Ceylon. Eine reiche, junge Amerikanerin wird entführt, ein amerikanischer Diplomat ermordet. Bald

können die weissen Privatdetektive in Verbindung mit der Polizei in Colombo die Geheimorganisation "drei gelbe Katzen" als Täter ausmachen, worauf der Kampf mit Nitroglyzerin usw. losgeht. Selbstverständlich obsiegt das Gute, nachdem am Schluss das gewohnte Schlussbouquet mit Grosseinsatz der Polizei usw. verrauscht ist.

Der Film unterscheidet sich in gar nichts von der gegenwärtigen Massenserie von Gangsterfilmen. Es wird darin dem allgemeinen Trend zu jeder Art Gewalttätigkeit gefolgt, auch dadurch, dass der Banden-Chef als wahnsinniger Chemiker dargestellt wird, der eine ungeheuerliche Bakterien-Atombombe zur Vernichtung der Menschheit fabriziert und daneben noch einige andere technische Spezialitäten auf Lager hat. Und selbstverständlich fehlen die gewohnten Brutalitäten und Grausamkeiten nicht.

ICH - EINE FRAU

Produktion: Dänemark/Schweden
Regie : Mac Ahlberg
Besetzung : Essy Persson, Jorgen Reenberg,
Preben Mahrt, Eric Hell
Verleih : Nordisk

FH. Der Norden meldet sich wieder einmal auf seine Weise: er lässt eine Frau sich über die Liebe äussern, das heisst, was eine gänzlich "vorurteilsfreie", emanzipierte Krankenschwester darunter versteht. Der Stoff stammt von einer Schriftstellerin, Siv Holm, und die Schwester im Film führt den gleichen Vornamen. Das ist zu beachten, der Film wird sonst schwer verständlich.

Der Inhalt allerdings ist rasch erzählt. Die Krankenschwester wirft sich einem Mann nach dem andern in die Arme, bleibt aber sonst tüchtig im Beruf, gelangt nicht auf die Strasse, wie ihr vorausgesagt wird. Heiratsanträge lehnt sie alle ab, sie will sich nicht binden, sie liebt im Grunde alle Männer. Auch Brutalität bringt sie nicht davon ab.

Was uns hier als die Geschichte eines weiblichen Casanovas serviert wird, ist im Grunde ein weibliches Trotz-Demonstrationsstück. Es soll der Welt gezeigt werden, dass auch Frauen heute dieses ungebundene Leben führen können, dass auch sie "von Blume zu Blume flattern" dass vor allem auch sie die Macht haben, alle Heiratshoffnungen ihrer Opfer zu knicken, dass sie den Männern, vor allem den Lebemännern, ebenbürtig geworden sind, ihnen mit gleicher Waffe heimzahlen können. Als am Schluss ihr ein Besucher erklärt, nie wieder zu kommen, weil sie ihn mit Heiratsansprüchen bedrängen würde, bricht sie in ein ironisches Gelächter aus: sie weiss sich frei davon, sie ist über diese männliche, eitle Selbsteinschätzung nur belustigt.

Wir müssen leider Siv Holm erklären, dass ihre Theorie nirgends stimmt. Eine solche sexuelle Freiheit und Ebenbürtigkeit für beide Geschlechter widerspricht unwiderlegbaren Tatsachen. Siv merkt nicht, in welche geistlose, triebhafte Abhängigkeit von den Männern sie gerät, ohne die sie nicht leben kann. Sie ist so ganz erfüllt von ihnen, dass man beinahe von einer nymphomanen Frau sprechen muss. Sogar Ohrfeigen steckt sie ein. Und hier zeigt sich eben der ewige Unterschied zwischen Mann und Frau: während Sex die Frau vollständig durchdringt und erfüllt, ist er für den Mann etwas mehr Aeusserliches, mit dem er sich wohl zeitweise befasst, das aber nicht das Zentrum seines Daseins bildet, welches vielmehr in seiner Aufgabe in Welt und Leben liegt. Hier jedoch ist es umgekehrt: Siv lebt wie besessen für ihre Männer, die ihr Denken und Fühlen ganz erfüllen, und übt den Beruf mehr als Anhängsel aus. Dabei merkt sie gar nicht, wie primitiv ihr Liebesleben ist, dass sie auf einer völlig naturhaften Stufe stehen bleibt, dass sie rein egoistisch nur an ihr augenblickliches Vergnügen denkt. Unfähig zu echter Hingabe, die immer auch das Seelische einschliesst, stellt sie nichts anderes als eine Dirne dar, auch wenn sie sich nie bezahlen lässt. Sie wird nie eine bedeutende, von den Männern respektierte, überlegene Frau werden mit einem erfüllten Leben, sondern das bleiben, was einer ihrer Liebhaber ihr sagt: eine kleine Katze.

So zeigt sich der Versuch, die weibliche Ebenbürtigkeit gegenüber dem Mann auch im Sex zu demonstrieren, als völlig missglückt. Mann und Frau sind aus der Anlage heraus zwei verschiedene Wesen. Der Film führt nur in einer nicht unbedenklichen Weise in die Irre, in eine Sackgasse, aus der es für ein Mädchen nur eine Rettung gibt, wenn es sich total wandelt. Zurück bleibt nur der unangenehme Geruch einer schwül-ungesunden Atmosphäre, in der die Würde der Frauen vor die Hunde geht. Auch die nicht ungewandte Regie, die stellenweise Lebens-echtheit zu erzeugen vermag, kann darüber nicht hinwegtäuschen, besonders, weil mehr als einmal ihr Blick auf die Kasse sehr deutlich wird.

DIE RACHE DES SPARTACUS

(Il gladiatore che sfida l'impero)

Produktion: Italien
Regie: D. Paoletta
Besetzung: Rock Stevens, Gloria Milland,
Livio Lorenzon
Verleih: Nordisk

ZS. Film aus der Massenkonzession für anspruchlose, italienische Gastarbeiter. Das alte, kaiserliche Rom wird bemüht, und die Zeit nach Neros Tod wird mit (unhistorischen) Kämpfen um seine Nachfolge in einem Phantasie-Thrazien beschworen. Ein ehemaliger Gladiator gibt sich dort als Nero aus und massiert sich Machtbefugnisse an, gewinnt sogar eine Legion für sich. Zwischen dieser und romtreuen Legionen kommt es zu Kämpfen, wobei gleichzeitig um den Besitz eines sehr grossen Schatzes der Einwohner gestritten wird. Dazwischen wurde ein Liebespiel eingeflochten, in welchem Spartacus auftaucht und das Herz der Tochter des feindlichen Anführers gewinnt. Die Anhänger des Pseudo-Nero erleiden ihre Niederlage, wie es sich im Film für die Bösen gehört, während die Guten befreit werden und die Liebe obsiegt.

Die Italiener, durchschnittlich nicht von grosser, kräftiger Statur, hatten immer eine Neigung, körperliche Stärke zu bewundern. Darauf allein ist der Film hier aufgebaut. Er ist nicht einmal spannend, aber dafür ist Spartacus ein muskelstrotzender Athlet. Für uns sind solche Filme kaum geniessbar, die Handlung bleibt ein zäher, langsamer Teig, kaum gestaltet, und kann der ganze Film mangels jeder andern Qualität nur langweilen.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1225: Augenschein in Mattmark - Musikstadt Luzern: Ausstellung "Töne - Schwingungen - sichtbar gemacht"; Hauptprobe der "Festival Strings Lucerne" - Erstes Kurzstreckenflugzeug der Swissair in Cointrin - Lastwagen sind keine Störenfriede - Eidg. Hornusserfest in Lyss - Boxwettkampf in Burgdorf.

No. 1226: Weltmeisterschaft der Dressurreiter in Bern - Rotkreuzhilfe für die Türkei - In Memoriam Hermann Geiger.



Erneut ist in der Schweiz Antonionis bedeutender Film "L'eclipse" zu sehen. Hier Monica Vittimit Alain Delon und Antonioni an der Camera